

Drittes Capitel.

1. Einzug des Kaisers Honorius in Rom, am Ende des Jahrs 403. Seine Residenz im Cäsarenpalast. Die letzten Gladiatorenkämpfe im Amphitheater. Abreise des Honorius nach Ravenna. Einfall und Vernichtung der Barbaren des Rhadagaisus. Sturz Stilicho's.

Honorius
zieht in Rom
ein, A. 403.

Der Leser dieser Geschichten kennt die Verfassung, in welcher sich das römische Reich im Beginne des IV. Jahrhunderts befand. Seit der Theilung in eine westliche und östliche Hälfte, und seit dem der unaufhaltsame Andrang der wandernden Völker die Grenzen, und die schwachen Legionen, welche sie verteidigten, durchbrochen hatte, fiel dieses große Reich mehr und mehr zusammen. Rom selbst war nicht mehr der Sitz der Kaiser des Abendlandes, welche ihre Residenz seit lange in Mailand aufgeschlagen hatten. Die Römer, vor den Invasionen der Sarmaten und Germanen zitternd und durch die Abwesenheit des kaiserlichen Hofes um die reichsten Quellen ihres Wohlstandes gebracht, bestürmten ihre ohnmächtigen Kaiser mit Bitten um die Rückkehr in die verödennde Stadt; so bestürmten fast ein Jahrtausend später ihre Enkel die Päpste, Avignon zu verlassen und ihren Sitz wieder in dem zerfallenden Rom einzunehmen.

Der junge Honorius gab dem allgemeinen Rufe nach, und hielt am Ende des Jahrs 403 seinen feierlichen Einzug in die Stadt. Denn Stilicho, ein Held von vandalischer

Abkunft, jetzt Minister, General und Schwiegervater des Kaisers, hatte durch die mörderischen Schlachten bei Verona und Pollentia Rom von der Furcht vor einer gothischen Eroberung befreit, und Honorius konnte demnach von Ravenna herabkommen, seine Decennalien, seinen sechsten Consulat, und seine oder vielmehr Stilicho's Siege zu feiern.

Seit dem Triumphzuge Diocletian's und Maximian's im Jahre 303 hatte die Stadt nichts Aehnliches mehr gesehen. Damals hatte sie noch im Gefühl ihrer Weltherrschaft Siege über ferne Völker von Persien, Afrika, Britannien und Deutschland gefeiert; jetzt beging sie das weniger stolze, aber glücklichere Fest der Erlösung von unmittelbarer Feindesnot. Es war überhaupt das letzte Schauspiel eines kaiserlichen Triumphs, welches Rom sah. Der Poet Claudian hat ein anziehendes Gemälde von der Reise des Kaisers, von seinem Einzuge, und den Festlichkeiten hinterlassen, die man ihm zu Ehren gab.¹ Die geängstigte Roma schien sich wie eine Braut aufgeschmückt zu haben, welche dem lang erwarteten Freier entgegeneilt, aber diese Braut war alt und der Gemal ein Schwächling.

Honorius kam über die milvische Brücke herein, auf seinem Siegeswagen Stilicho neben sich, und er bewegte sich durch die ihm erbauten Triumphpforten langsam fort unter dem Jubelruf des Volks, welches alle Straßen bis zum Capitol und Palatin, und selbst die Dächer der Häuser bedeckte, bald dem jungen Augustus, bald dem großen Helden

¹ De VI. Cons. Honor. Auch Prudentius forderte Honorius, in christlichem Sinne auf, nach dem Sieg über die Gothen, welchen er und Stilicho Christus zu verdanken hätten, den Triumphwagen zu besteigen:

Scande triumphalem currum, spoliisque receptis

Huc Christo comitante veni — contra Symmach. II. v. 731.

zurief, und mit kindischer Verwunderung das ungewohnte Aussehen der meist barbarischen Kriegerschaaren, ihre fliegenden Drachenfahnen, ihre stählernen Harnische, ihre bunten mit Pfauenschweifen geschmückten Helme betrachtete. Alle Körperschaften der Stadt hatten sich zu seinem Empfange aufgereiht, aber der herablassende Fürst gab es nicht zu, daß der Senat seinem Wagen, wie herkömmlich, knechtisch zu Fuß vorausging. Man wird sich leicht vorstellen, mit welcher Trauer solche Senatoren, die noch Heiden waren, der Vergangenheit gedachten, als die Kaiser noch auf der Triumphalstraße nach dem Capitol des Zeus zogen, oder mit welchem Ingrimm sie die Christen-Priester verwünschten, die, den Bischof Innocenz an der Spitze, mit Fahnen und Kreuzen Honorius entgegen kamen. Der römische Bischof war schon damals ein durch seine Stellung angesehener Mann, doch nur ein Priester, und vom Kaiser eingesetzt, sein demütiger Untertan. Noch war der Unterschied von Kirche und Reich, von geistlicher und weltlicher Gewalt unbekannt. Ein großer Teil des römischen Volkes war noch heidnisch; selbst in der Nähe des Kaisers, unter den höchstgestellten Beamten des Reichs mischten sich Altgläubige und Neugläubige, Heiden und Christen. Es gab außerdem Arianer in Rom. Die Germanen im kaiserlichen Dienst waren fast ohne Ausnahme dieses Glaubens. Man würde irren, wenn man sich vorstellte, daß diese Weltstadt, weil sie vom kaiserlichen Hof verlassen und von der christlichen Religion durchdrungen war, den Anblick der Verkommenheit darbot. Wenn auch ihre Tempel verödet waren, so waren es doch ihre Theater und Rennbahnen nicht, und am wenigsten ihre unermesslichen Prachtpaläste, welche ein in fürstlichem Luxus schwelgender Adel bewohnte.

Honorius nahm Wohnung im Palaß der Cäsaren, und die bunten Schwärme des kaiserlichen Hofstaats erfüllten wieder die öden Marmoräle des Palatin. Denn seit vollen hundert Jahren war das Palatium verlassen gewesen; in dieser langen Zeit hatte es nur zweimal als Absteigequartier für die Kaiser gedient, als sie aus ihren fernen Residenzen zum Besuch nach Rom kamen. Von Constantin einiger seiner schönsten Zierden beraubt, die er nach Byzanz hinweggeführt hatte, glich dieser unermessliche Palaß schon einem Herrscherstiz, dessen Pracht zu veralten beginnt, weil seine Bewohner ausstarben. „Aber jetzt (es sind dies schmeichlerische Vorstellungen des noch heidnischen Hofpoeten Claudian) erhielt der väterliche Cäsarenpalast sein angebornes Ansehn wieder; froh, daß ihn der Gott wieder bewohne, gab der palatinische Berg flehenden Völkern mächtigere Orakel, als sie Delphi gegeben hatte, und um die Standbilder ließ er frische Lorbeeren grünen.“

Er wohnt im
Cäsarenpa-
last.

Honorius blieb ein Jahr lang in Rom. Er gab dem Volk Spiele im Circus Maximus, Wagenrennen, Thierjagden, pyrrhische Waffentänze. Aber die heidnischen Römer wurden in ihrer Erwartung von Säcularspielen in alter Form getäuscht; sie murrten, daß auch die Kämpfe der Gladiatoren unterdrückt wurden, wozu der christliche Dichter Prudentius den Kaiser, kurz vor seinem Triumfe, dringend aufgefordert hatte.¹ Diese grausamen Blutschauspiele hatte schon Con-

¹ Am Schluß seines Poems gegen Symmachus:

Quod genus ut sceleris jam nesciat aurea Roma,
Te precor, Ausonii dux augustissime regni,
Et tam triste sacrum jubeas, ut caetera tolli.

Denn dies zu vollenden habe ihm sein Vater Theodosius übrig gelassen:

Ille urbem vetuit taurorum sanguine tingi,
Tu mortes miserorum hominum prohibeto litari.

Ende der Gladiatoren-
spiele.

stantin durch sein Edict vom Jahr 325 verdammt, aber nur zu beschränken vermocht, denn unter seinen Nachfolgern wurden sie immer wieder gegeben.¹ Nach dem Zeugniß eines alten Kirchenschriftstellers gelang es jetzt der Aufopferung eines kühnen Mönchs, diesen Gräueln ein Ende zu machen. Telemachus warf sich eines Tags mitten in die Arena des Amphitheaters unter die erhitzten und staunenden Gladiatoren, und suchte sie, von einem edeln Fanatismus fortgerissen, an ihrem mörderischen Kampf zu hindern; die erbitterten Zuschauer steinigten den frommen Eiferer. Honorius aber befahl, den Todten unter die Märtyrer aufzunehmen, und er verbot die Gladiatorenkämpfe für immer. Die Legende ist schön und verdiente wahr zu sein, denn von allen antiken Spielen, welchen das Christentum ein Ende machte, gab es keins, dessen Unterdrückung der Menschheit mehr zur Ehre gereichen konnte. Indes wir haben keine bestimmte Nachrichten über die Zeit des völligen Aufhörens dieser heidnischen Lustbarkeit. Man hört seither nichts mehr von Gladiatorengefechten im Amphitheater des Titus. Nur die Ringerspiele und die Kämpfe mit wilden Thieren dauerten noch mehr als hundert Jahre fort.

Honorius
nimmt seinen Sitz
in Ravenna
A. 404.

Honorius selbst fühlte sich in Rom, dessen steinerne Pracht ihn langweilen und bedrücken mochte, nicht heimisch. Wahrscheinlich vertrieb ihn schon am Ende des Jahrs 404 die Nachricht von dem Andrang neuer Barbarenschwärme. Er

¹ Cod. Theodos. Lib. XV. Tit. 12. n. 1. Cruentia spectacula in otio civili et domestica quiete non placent etc. Baronius Ansicht, daß Honorius die Gladiatorenspiele mit allem Pomp wiederherstellte, wird von Muratori und Pagi bestritten, ad ann. 404. Vom Opfertod des Telemachus und der Aufhebung der Spiele, Theodoret. Eccl. Hist. V. c. 26.

eilte in das feste, von Sümpfen umgebene Ravenna zurück. Hier nahm er fortan seine Residenz, und er blieb daselbst in Sicherheit, während eine Völkerwanderung von 200,000 Celten und Germanen unter der Führung des Rhadagaisus die Alpen herabdrang und Oberitalien verheerte. Stilicho überfiel diese Horden bei Florenz, bis wohin sie bereits unter schrecklichen Verwüstungen gelangt waren. Er vernichtete sie in kurzer Zeit, und befreite Rom noch einmal von dem nahenden Verderben.

Die dankbaren Römer errichteten dem Helden eine Statue von Erz und Silber am Fuß des Capitols, und den Kaisern Arcadius, Honorius und Theodosius einen Triumbogen.¹ Dies war die letzte Ehre, welche dem großen Stilicho widerfuhr; denn schon im August 408 fiel er als Opfer der Ränke des Palasts und seiner eigenen Unterhandlungen mit dem Westgothenkönig Marich, über deren Charakter uns jedoch die Geschichte nur zweifelhafte Berichte gibt. Marich, ein kühner Häuptling von angesehenem Stamm, hatte in seiner Jugend römische Sitte und Waffenkunst erlernt, und sich durch seine kühnen Thaten den Ehrentitel „Balth“ erworben, welcher seinem Geschlechte verblieb, dem ruhmvoll-

Ehrenbild-
säule für
Stilicho.

Anfänge Ma-
rich's

¹ Der Cippus, auf dem Stilicho's Statue stand, wurde unweit des Tempels der Concordia ausgegraben. Die Inschrift bei Lucius Faunus de antiq. urb. R. p. 40. Die Inschrift des Triumbogens bei Gruter p. 287, im Cod. von Einsiedeln, der sie aufbewahrt hat, n. 7, und verbessert in de Rossi's Schrift: *Le prime raccolte d'antiche iscrizioni compilate in Roma etc. Roma 1852. p. 121.* De Rossi meint, dieser Triumbogen, von dessen Lage keine Kunde blieb; habe nicht weit von der hadrianischen Brücke gestanden. In jener Gegend stand auch ein Triumbogen der Kaiser Gratian, Valentinian und Theodosius. Die Phrase: *ad perenne indicium triumphorum quib. Getarum nationem in omne aevam domuere extinctam* ward bald genug lächerlich.

sten unter dem Gothenvolk neben dem der Amaler.¹ Er war in der letzten Zeit des Kaisers Theodosius von seinem unruhigen Volk zum Könige ausgerufen worden; er hatte nach und nach die Provinzen unterhalb der Donau verwüstet, war bis in den Peloponnes gedrungen, und hatte das unglückliche Griechenland in eine Wüste verwandelt. Die ehrwürdigen Tempel und Götterbilder von Hellas sanken in Schutt, so viele ihrer noch übrig geblieben waren; Eleusis ward zertrümmert, nur Athen verteidigten die Schatten der Pallas und des Achill. Von Stilicho in den Engpässen Arkadiens dem Untergang nahe gebracht, hatte sich dieser furchtbare Krieger aus seiner verzweifelten Lage glücklich befreit, und war bald darauf durch die Ränke der Feinde Stilicho's am byzantinischen Hof zum General von Illyrien und Bundesgenossen des östlichen Reichs ernannt worden. Er hatte sodann sein Volk nach Italien geführt, wo er in den Jahren 402 und 403 durch die Schlachten bei Pollentia und Verona zum Rückzuge nach den Donauländern war genöthigt worden. Geheime Unterhandlungen und Versprechungen Stilicho's hatten ihn vermocht, das Bündniß mit dem oströmischen Reich aufzugeben und in die Dienste Rom's zu treten. Dem Vertrage gemäß war er in der Provinz Illyrien geblieben, welche Stilicho dem östlichen Reich zu entreißen hoffte, aber plötzlich wandte er sich wieder gegen die Grenzen Italien's; er forderte von Honorius Entschädigung für seine Märsche und seinen Stillstand in Epirus. Der Kaiser befand sich damals wieder in Rom, und Stilicho kam aus Ravenna, diese Unterhandlung zu vermitteln. Der Senat, welchen der ehrgeizige Feldherr, um sich eine Stütze zu verschaffen, zu

¹ Joseph Aschbach, Gesch. der Westgothen, Jrf. a. M. 1827. S. 66.

einigem Ansehen erhoben hatte, wurde in das Palatium berufen.¹ Nachdem ihm Stilicho die Forderungen Marich's vorgelegt und auf ihre Annahme gedrungen hatte, gewährte man dem Gothenkönige die Summe von 4000 Pfund Gold. Lampadius, der angesehenste Mann im Senat, erhob sich hierauf voll Scham über die Bewilligung dieses Tributs und rief aus: „Dies ist kein Frieden, sondern ein Kauf der Knechtschaft!“² Ueber seine eigene Kühnheit erschreckt, suchte der edle Senator in der nächsten christlichen Kirche ein Asyl. Der Vorfall wurde zum Ereigniß; er gab den Feinden Stilicho's gewonnenes Spiel. Die national-römische Partei, deren Streben es war das eindringende Barbarentum vom römischen Hofe zu entfernen, brachte den großen Mann endlich zu Fall.³ Man schrie laut über Verrätere; man jagte dem Kaiser, daß Stilicho sich mit Marich, seinem Bundesgenossen, zum Umsturz des Thrones verschworen habe, um sich selbst oder seinem Sohn die Krone auf's Haupt zu setzen. Das Verderben des Mächtigen ward beschlossen; aber die wüsten Begebenheiten während der Abreise des Honorius in das Lager von Pavia, welche uns das Schauspiel persischer Zustände darbieten, müssen wir hier mit Schweigen übergehen, und wir verweilen nur mit Trauer bei dem Anblick eines der berühmtesten und letzten Helden Rom's, der als

1 Claudian. de laudib. Stilichonis lib. III. rühmt dies von ihm.

2 Non est ista pax, sed pactio servitutis. Zosimus V. c. 29.

3 Siehe Reinhold Pallmann: Die Gesch. der Völkerwanderung von der Gothenbefehung bis zum Tode Marich's, Gotha 1863. p. 292 etc. Obwol Stilicho schon geborner Römer war, da bereits sein Vater unter dem Kaiser Valens germanische Reiter befehligt hatte, so erschien er dennoch den Römern sowol wegen seiner vandalischen Abkunft als seiner Verbindung mit den Germanen als Barbar.

Fall Stilicho's A. 408.

Schutzlehender den Altar einer Kirche von Ravenna umklammert hält, und verrätherisch herausgelockt seinen Nacken dem Schwert des Henkers ruhig darbietet. Dies geschah im Jahre 408.¹

Das stumpfsinnige Rom vernahm den Fall des großen Generals, welchem es seine Rettung vor den Barbaren schuldig war, zum Theil mit Befriedigung. Die Heiden haßten in ihm den Christen, der die Sibyllinischen Bücher verbrannt hatte, und die Christen warfen ihm seine und seines Sohns Eucherius versteckte Neigungen für die Gözendiener vor.² Stilicho's Standbilder wurden umgestürzt, aber während die Eunuchen den blutigen Kopf des jungen Eucherius den Römern zeigten, ahnten diese schon ihr eigenes Schicksal.

2. Marich rückt gegen Rom im Jahr 408. Sein Dämon. Ahnungen vom Falle Rom's. Erste Belagerung. Die Gesandtschaft der Römer. Tuscisches Heidentum in Rom. Die Belagerung wird abgekauft. Honorius verwirft den Frieden. Marich zum zweiten Mal vor Rom 409. Der Gegenkaiser Attalus. Zug Marich's nach Ravenna. Er lagert zum dritten Mal vor Rom.

Aufbruch Marich's.

Der Gothenkönig Marich hatte kaum einen Grund, über den schmählichen Tod seines ehemaligen Feindes zu trauern, wenn er auch mit ihm den Osten und den Westen zu teilen gehofft hätte. Er beschloß nun, sein Glück gegen Rom zu wagen, wohin ihn die Rachsucht der Freunde Stilicho's und der Ruf der Arianer einlud, während der verwei-

¹ Gibbon erzählt alle Umstände vom Falle Stilicho's mit dem Talent eines Tragikers, aber Vorliebe läßt ihn als Geschichtschreiber nicht ganz unparteiisch sein.

² Mit Entrüstung ruft der heidnische Rutilius B. 41:

Quo magis est facinus diri Stilichonis acerbum,
Proditor arcani quod fuit imperii.